

DIE KUNST IST ÖFFENTLICH

VOM KUNSTVEREIN ZUR KUNSTHALLE

Vor 200 Jahren aus bürgerlicher Initiative entstanden ist der Kunstverein in Hamburg seitdem als gemeinnützige Institution im kulturellen Leben der Stadt verankert. Er ist ein wichtiger Vermittler zwischen zeitgenössischer Kunst, Künstlern und Publikum. In der Freien Stadt Hamburg, in der es im frühen 19. Jahrhundert keine höfische Sammeltätigkeit oder Kunstakademie gibt, nimmt der bürgerliche Kunstverein eine zentrale Rolle in der Förderung und Verbreitung von Kunst ein. Aus diesem Engagement heraus kommt es 1869 zur Eröffnung der Kunsthalle mit ihrer öffentlichen Sammlung. Immer wieder stehen der Kunstverein und das Museum durch organisatorische und inhaltliche Verbindungen in engem Kontakt. Erst mit der endgültigen räumlichen Trennung 1963 agieren die beiden Institutionen völlig unabhängig voneinander.

In neun Themenräumen präsentiert die Ausstellung ausgewählte Schlaglichter aus der Geschichte des Kunstvereins. Sie stehen in enger Beziehung zur Geschichte und Sammlung der Hamburger Kunsthalle und verbinden somit beide Institutionen bis heute. Ein umlaufender Zeitstrahl im ersten Raum verortet die nachfolgenden Schlaglichter in ihrem geschichtlichen Zusammenhang. Die noch heute gegenseitige Wertschätzung beider Institutionen findet mit der vom Kunstverein beauftragten Klanginstallation der Künstlerin Hanne Lippard in Raum 8 ihren Ausdruck.

RAUM 1

1826 — DIE ERSTE ÖFFENTLICHE AUSSTELLUNG

Der 13. April 1826 ist für das Kunstleben in Hamburg ein besonderes Datum. An jenem Tag wird in einem von Alexis de Chateaufneuf erbauten Haus an der Ecke ABC-Straße/Fuhrentwiete die erste Ausstellung des Hamburger Kunstvereins eröffnet. In den darauffolgenden Wochen bis Mitte Mai können interessierte Bürger das aktuelle Kunstgeschehen in Form von nahezu 250 Werken in den Blick nehmen. Von nun an organisiert der Kunstverein alle zwei bis drei Jahre derartige Präsentationen und unterstreicht damit seinen gesellschaftlichen Anspruch.

Aus dem Ausstellungskatalog von 1826 geht hervor, dass der Großteil der gezeigten Werke von Hamburger Künstlern stammt. Die Präsenz bekannter Vertreter der Dresdner Romantik macht aber darüber hinaus deutlich, dass von einer ausschließlichen Konzentration auf lokale Künstler bewusst abgesehen wird. So ist der in Dresden tätige norwegische Landschaftsmaler Johan Christian Dahl mit sechs Gemälden und sein ebenfalls dort ansässiger Künstlerfreund Caspar David Friedrich mit drei Bildern in der Ausstellung vertreten. Mit Friedrichs »Eismeer«, das Sie beim Betreten dieses Raumes an hervorgehobener Stelle sehen, befindet sich 1826 sogar eines der Hauptwerke des Künstlers in Hamburg. Jedoch verstreichen noch fast achtzig Jahre, ehe dieses Bild 1905 von der Kunsthalle erworben wird.

RAUM 2

1842 — ERSTE AUSSTELLUNG VON GEMÄLDEN ALTER MEISTER

Seit den ersten Treffen 1817 ist die Beschäftigung mit alter Kunst im Kunstverein selbstverständlich. Die Mitglieder zeigen sich regelmäßig Graphiken und Zeichnungen Alter Meister und diskutieren sie. Bei den öffentlichen Ausstellungen ab 1826 steht jedoch die zeitgenössische Kunst im Mittelpunkt. Einige Mitglieder empfinden dies als zu einseitig und veranlassen den Kunstverein zu einer Ausstellung mit älterer Kunst. Am 2. Mai 1842 eröffnet der Verein im damaligen Schauspielhaus in der »Dammthorstraße« (ungefähr dort, wo heute die Staatsoper steht) seine neunte Kunstaussstellung. Sie besteht aus 257 Gemälden »Älterer Meister«, die 44 Hamburger und Altonaer Sammler hierfür ausleihen. Es ist ein Glücksfall, dass die Ausstellung an diesem Ort stattfindet. Denn wenige Tage nach der Eröffnung bricht der Große Stadtbrand aus. Dabei verlieren einige Leihgeber ihr gesamtes Hab und Gut. Das Schauspielhaus bleibt jedoch unversehrt.

Eine Fortsetzung dieser Art von Ausstellungen gibt es nicht. Die Alte Kunst erhält erst mit der Gründung der »Städtischen Gemälde-Galerie« (1850) und der Eröffnung der Hamburger Kunsthalle (1869) einen festen Platz im Kunstbetrieb Hamburgs. Nach und nach

gelangen 76 der 1842 ausgestellten Gemälde in die Kunsthalle. Hiervon sind heute noch 48 Werke im Bestand. Die Sammlung der Kunsthalle dokumentiert heute nicht nur einzelne Gemälde, sondern auch die Sammeltätigkeit und Geschmacksvorlieben des Hamburger Bürgertums im 19. Jahrhundert.

RAUM 3

19. JAHRHUNDERT — VEREINSBLÄTTER

Zu den besonderen Leistungen des Kunstvereins im 19. Jahrhundert zählt die kostenlose Verteilung von Vereinsblättern. Dabei handelt es sich um Druckgraphiken, die die Mitglieder seit 1830 zunächst in größeren Abständen, dann fast jährlich erhalten. In seltenen Fällen werden auch Hefte oder Bücher angeboten. Die Graphiken weisen sehr häufig ein repräsentatives Format auf, so dass sie als Wandschmuck dienen können. Vielfach werden Reproduktionen von Gemälden oder Fresken etwa so herausragender Meister wie Holbein oder Rubens ausgewählt. Noch zahlreicher finden sich zeitgenössische Werke; nicht selten sind diese zuvor von der »Städtischen Gemälde-Galerie« angekauft worden. Erst in den 1890er Jahren werden Originalgraphiken, d. h. Blätter, für die es keine Vorlage gibt, verteilt. Die Graphiken entstehen in vielen Fällen im Auftrag des Kunstvereins, doch werden auch bereits fertige Blätter von anderen Vereinen übernommen.

Die hier erstmals in einer Ausstellung umfassend präsentierten, kunsthistorisch bislang kaum beachteten Jahressgaben vermitteln einen faszinierenden Einblick in die bürgerliche Geschmackskultur Hamburgs im 19. Jahrhundert. Auffallend ist das reiche thematische Spektrum: Darstellungen hoheitsvoller christlicher und historischer Ereignisse stehen neben Genreszenen. Zudem finden sich Bildnisse, Stadtansichten oder Landschaften. Den hohen Anspruch des Kunstvereins verdeutlicht auch die technische Qualität vieler Vereinsblätter – so zählt Louis Jacobys Wiedergabe der »Schule von Athen« zu den besten Reproduktionen nach Raffael überhaupt.

RAUM 4

1927 — EUROPÄISCHE KUNST DER GEGENWART

Ein Jahrhundert nach der ersten Ausstellung des Kunstvereins im Jahr 1826 veranstaltet dieser im Sommer 1927 die umfangreiche Ausstellung von »Europäischer Kunst der Gegenwart«. Im Obergeschoss des Gründungsbaus der Hamburger Kunsthalle werden an die

500 Gemälde und Skulpturen von Künstlern aus 16 Ländern Europas gezeigt.

Ziel der Ausstellung ist es, nach den Krisenjahren der jungen Weimarer Republik einen Aufbruch für den lokalen Kunstbetrieb zu signalisieren und Hamburg als lebendige Kunststadt zu positionieren. Die Ausstellung erhält seitens der Stadtverwaltung und der lokalen Presse große Unterstützung. Sie kann mit einem prominenten Ehrenausschuss aus Politikern, Leihgebern und Kunsthistorikern aufwarten.

Die Auswahl der Ausstellungswerke erfolgt durch eine Kommission. Ihr gehört auch Kunsthallendirektor Gustav Pauli an, der bei der Beschaffung von Leihgaben seine internationalen Kontakte spielen lässt. Während der Ausstellungskatalog strikt nach Ländern aufgeteilt ist, zeigt die Hängung der Werke ästhetische und stilistische Beziehungen teils über nationale Grenzen hinaus. Allein die Werke der Hamburger Künstler sind für sich in einem Saal ausgestellt.

Hier sehen Sie sieben Werke aus der Ausstellung 1927, die sich heute im Besitz der Hamburger Kunsthalle befinden. Aus heutiger Sicht verdeutlicht die hier präsentierte Gegenüberstellung von Kandinskys expressivem »Arabischen Friedhof« und den gediegeneren Sujets der Hamburger Künstler den damaligen Wunsch nach mehr internationaler Öffnung in Hamburg.

RAUM 5

1936 — MALEREI UND PLASTIK IN DEUTSCHLAND

Im Jahr der Olympischen Spiele 1936 veranstaltet der Kunstverein zusammen mit dem Deutschen Künstlerbund diese umfassende Ausstellung. Ziel ist es, »Einblick in das künstlerische Schaffen der Gegenwart in Deutschland« zu geben.

Die Ausstellung unter Leitung des Hamburger Malers Heinrich Stegemann zeigt 249 Werke von 175 Künstlern. Darunter befinden sich neben nationalsozialistisch-konformen Künstlern auch zahlreiche Vertreter der Avantgarde und des deutschen Expressionismus wie Max Beckmann, Emil Nolde oder Otto Dix.

Mit der breiten Werkauswahl versucht die Ausstellung im Olympia-Jahr eine gewisse künstlerische Freizügigkeit seitens der nationalsozialistischen Behörden zu erreichen. So trägt der erste Entwurf für das Ausstellungsplakat den Titel »Deutsche Kunst im Olympia-Jahr«. Das Plakat wird jedoch abgelehnt und die Korrektur in »Malerei und Plastik in Deutschland« veranlasst.

Zunächst wird die Ausstellung genehmigt. Doch schon nach elf Tagen verbietet die Reichskammer der bildenden Künste die Präsentation. Das Zeigen von Werken

progressiver Künstler der Moderne bezeichnen die Nationalsozialisten als fernab »jeglicher Verantwortung gegenüber Volk und Reich«. In der Folge muss sich Stegemann als Organisator der Ausstellung einem Ehrengerichtsverfahren stellen. Der Deutsche Künstlerbund wird aufgelöst und der Kunstverein in Hamburg unter eine neue ideologisch angepasste Leitung gestellt.

RAUM 6

1940 — DEUTSCHE BILDHAUER DER GEGENWART

Wenige Monate nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zeigt der Kunstverein in der Hamburger Kunsthalle die große Ausstellung »Deutsche Bildhauer der Gegenwart«. Im Katalog bildet der Verein eine Büste von Adolf Hitler ab und signalisiert hiermit seine ideologische Ausrichtung.

Die Auswahl der Werke trifft eine Kommission aus vier Vertretern der Hamburger Kulturpolitik und des Kunstvereins sowie aus drei Bildhauern. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf Werken, die Menschen- und Tierfiguren zeigen. Vorherrschend sind Skulpturen und Plastiken im klassisch-traditionellen Stil. Sie entsprechen den ästhetischen Vorstellungen im nationalsozialistischen Deutschland. Das Expressive und Experimentelle in der modernen Kunst wird abgelehnt.

Die hier ausgestellten Bronzefiguren zeigen die künstlerischen Facetten der Ausstellung von 1940. Sie repräsentieren die auch in dieser Zeit durchaus ambivalenten Kunstvorstellungen: Mit dem Ausdruck entschlossenen Handlungswillens fügt sich Richard Scheibes athletischer »Denker« in die nationalsozialistische Propaganda von rassischer Überlegenheit ein. Auch die »Stehende Frau« von Rudolf Agricola setzt diesen Vorstellungen nichts entgegen. Der »Große Schreitende« von Hermann Blumenthal wiederum steht in der Tradition eines modernen Stils, der sich auf die Antike zurückbezieht. Die überkreuzten Fäuste könnten als Ausdruck von Protest verstanden werden. Mit der Auswahl Blumenthals und weiterer zum Teil als »entartet« eingestufte Bildhauer bezieht der Kunstverein Position für diese Künstler.

RAUM 7

1955 — NEUE ERWERBUNGEN DER HAMBURGER KUNSTHALLE 1945–1955

Diese Ausstellung richtet der Kunstverein anlässlich der Pensionierung des Kunsthallendirektors Carl Georg

Heise im Gründungsbau der Hamburger Kunsthalle aus. Sie zeigt einen Überblick über die während Heises zehnjähriger Amtszeit erworbenen Werke und vermittelt die Wertschätzung des geleisteten Neuanfangs ab 1945.

Mit seinen Ankäufen ergänzt Heise den Bestand früherer Epochen. Im Fokus steht jedoch der Wiederaufbau der Sammlung der Klassischen Moderne, die durch die Aktion »Entartete Kunst« 1937 teils unersetzliche Verluste erlitten hat. Zudem sammelt die Hamburger Kunsthalle zeitgenössische Kunst. Dabei findet die abstrakte Malerei von Georg Meistermann und Ernst Wilhelm Nay ebenso Anklang wie figurative Werke von Hamburger Künstlern.

Die Fokussierung auf Ankäufe deutscher Malerei ist zum Teil durch die historische Ausrichtung der Sammlung bedingt. Hinzu kommt, dass die knappen Mittel nach 1945 wenig Spielraum für Erwerbungen von Gemälden mit internationaler Ausrichtung bieten. Die Sammlung von Skulpturen und Plastiken aber kann Heise durch europäische Akzente mit Arbeiten von Auguste Rodin bis Constantin Brancusi erweitern.

Die hier gezeigten Gemälde und Skulpturen sind eine kleine Auswahl der 1955 präsentierten Neuerwerbungen. Viele der Hauptwerke aus der Erwerbungsphase 1945 bis 1955 finden Sie in der ständigen Sammlung der Kunsthalle.

RAUM 8

HANNE LIPPARD »FRAMES«, 2017 — KLANGINSTALLATION

Hanne Lippards textbasierte Klanginstallation »Frames« nimmt ihren Ausgangspunkt in der gemeinsamen Geschichte von Kunstverein und Kunsthalle. In einem Übergangsraum, der Passage zwischen historischer und zeitgenössischer Sammlung, visualisiert die Künstlerin mit ihrer Stimme Zeit. Sie lässt sie Form werden und diskutiert dabei den Status Quo heutiger Kunstproduktion. Durch Betonung, Kraft und Rhythmus wird Sprache zum einen zu einem melodischen-ästhetischen Ganzen geformt. Zum anderen werden Körper und Stimme genutzt, um die traditionellen Arten der Repräsentation in der Kunst zur Disposition zu stellen.

Die immaterielle Zeit wird vom Sprechen über den materiellen Körper definiert. »Frames« erkundet dabei die verschiedenen Ausformungen von Körper: ein Körper im Zustand eines Gebäudes (Institution), der Körper als Werk (Kunst), ein lebender Körper (Mensch), sowie der Körper als reine Messung von Zeit. Der Körper als Resonanzboden und Metapher für das Vergehen von Zeit, als fragile Struktur im Banne von Geschichte. Was

entscheidet über den historischen oder zeitgenössischen Wert? Wann wird Zeit gezeigt oder wann wird Zeit versteckt? Was lernen wir aus der Vergangenheit und was ist heute wichtig? Die Gegenwart ist immer ein Ort der Passage, ein Raum, der zum Ort der Reflexion und zu einem Möglichkeitsraum wird, in dem die Definitionen noch nicht kategorisch gesetzt sind, sondern zur Diskussion gestellt werden.

Hanne Lippard (*1984 in Milton Keynes, England, lebt und arbeitet in Berlin) vollendete 2010 ihr Studium an der Rietveld Academy in Amsterdam. Für ihre text- und zeitbasierten Arbeiten, Performances, Kurzfilme und Klangarbeiten erhielt sie den ars viva-Preis 2016. 2017 hat sie mit ihrer ersten institutionellen Einzelausstellung die Kunst-Werke in Berlin neu eröffnet.

RAUM 9

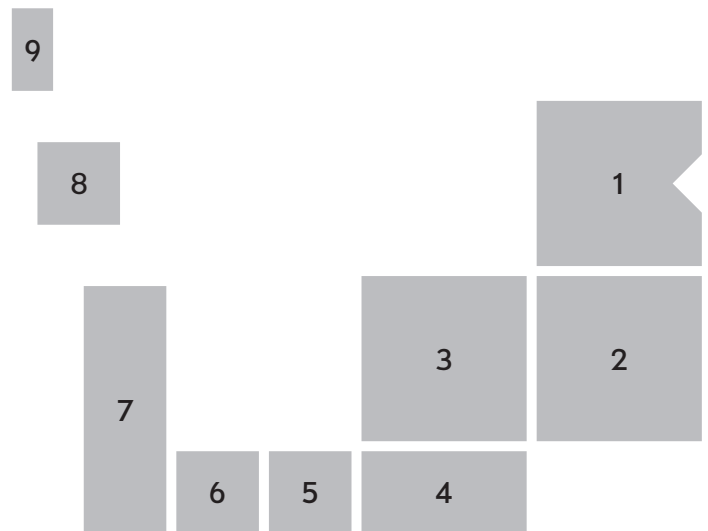
1973 — BLINKY PALERMOS WANDMALEREI

Die hier präsentierte Rauminstallation von 1997 ist der Ausstellung »Wandmalerei« von Blinky Palermo gewidmet. Die Ausstellung ist 1973 für die Dauer von acht Tagen im damaligen Kunstverein neben der Kunsthalle zu sehen. 1991 wird begonnen, das Vereinsgebäude abzureißen, um dort die Galerie der Gegenwart zu errichten. Dabei entdeckt man Palmemos Wandzeichnung unter einer dicken Farbschicht wieder. Sie wird freigelegt und auf einen neuen Untergrund übertragen. Dieses Relikt erinnert noch heute an das ungewöhnliche Ausstellungserlebnis von 1973.

Damals streicht Palermo die mobilen Ausstellungswände des Kunstvereins in oxsenblutroter Farbe. Die äußeren tragenden Raumwände belässt er weiß, ebenso die Stirnwand, auf die er den Grundriss der roten Wände nachzeichnet. Damit reduziert der Künstler den Begriff der Wandmalerei auf seinen abstrakten, idealen Kern. Es entsteht ein betretbarer, verschachtelter Farb- raum, in dessen monochromen Bildräumen man sich verlieren kann. Die »leeren« Wände stoßen jedoch bei vielen Besuchern der Ausstellung von 1973 auf Unverständnis und führen zu heftigen Protesten. Austritte aus dem Kunstverein folgen, Besucher fordern ihre Eintrittsgelder zurück.

Nach dem Ende der Ausstellung wird das Werk übermalt. Nur die später freigelegte Grundrisszeichnung und die fotografische Dokumentation bleiben erhalten.

RAUMPLAN



RAUM 1: 1826 — DIE ERSTE ÖFFENTLICHE AUSSTELLUNG

RAUM 2: 1842 — ERSTE AUSSTELLUNG VON GEMÄLDEN ALTER MEISTER

RAUM 3: 19. JAHRHUNDERT — VEREINSBLÄTTER

RAUM 4: 1927 — EUROPÄISCHE KUNST DER GEGENWART

RAUM 5: 1936 — MALEREI UND PLASTIK IN DEUTSCHLAND

RAUM 6: 1940 — DEUTSCHE BILDHAUER DER GEGENWART

RAUM 7: 1955 — NEUE ERWERBUNGEN DER HAMBURGER KUNSTHALLE 1945–1955

RAUM 8: HANNE LIPPARD »FRAMES«, 2017 — KLANGINSTALLATION

RAUM 9: 1973 — BLINKY PALERMOS WANDMALEREI

